

Zeitschrift: SuchtMagazin

Herausgeber: Infodrog

Band: 27 (2001)

Heft: 6

Artikel: Sex wi's well : Bubenarbeit zum Thema Sexualität

Autor: Decurtins, Lu

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-800008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sex wi's well – Bubenarbeit zum Thema Sexualität

Sexualität und Männer: Dauerthema und gleichzeitig ein Tabu. Im Bereich der Sexualität können Krankheit und Tod, Macht, Gewalt und Unterwerfung wie auch Triebhaftigkeit, Gier und Suchtverhalten inszeniert werden.

LU DECURTINS*

Nirgends sind wir so empfindlich und verletzlich, sind Wunden so schwer heilbar wie in der Sexualität. Geschlechtsbezogene Gesundheitsförderung kann sich im Bereich der Sexualität somit ein Spektrum an Schwerpunkten aussuchen. Von der Stärkung des Selbstwerts über Gewalt- und HIV-Prävention bis hin zum Verhaltenstraining mit Sex-süchtigen. Im Folgenden wird versucht, deutlich zu machen, was die Basis für geschlechtsbezogene Bubenarbeit zum Thema Sexualität darstellt.

(K)ein Tabu

Es ist nicht einfach, das Thema Sexualität bei männlichen Jugendlichen in der Gruppe anzugehen, da Jungen sich kaum eingestehen, nicht Bescheid zu wissen und es auch keinen gemeinsamen Sprachgebrauch von Jugendlichen

* Lu Decurtins, Sozialpädagoge und Supervisor. Mitbegründer und Mitarbeiter mannebüro züri. Tätig freischaffend als Supervisor und Fachberater vor allem im Bereich der Jugendarbeit, in der Erwachsenenbildung und in Buben-Projektarbeit sowie als freier Dozent in Fachausbildungen im Psychosozialen Bereich. Lu.decurtins@mannebuero.ch

und Erwachsenen in diesem Bereich gibt.

Oft haben Männer in sozialen Berufen (Jugendarbeiter, Lehrer etc.) Hemmungen, das intime Thema Sexualität anzusprechen, bevor eine tragfähige Beziehung zum Jugendlichen da ist. Dies wird damit begründet, dass es eine tragfähige Beziehung braucht, um das Thema Sexualität anzugehen. Und zu Hause ist der One-Night-Stand ebenso tabuisiert wie ungewöhnliche («abartige») Sexualpraktiken. Die Thematisierung solcher Bereiche der Sexualität fehlt im Familienleben des Lehrers oder Sozialarbeiters ebenso wie im beruflichen Pflichtenheft.

«Beziehungsloser» Sex als Realität im öffentlichen Raum

Die auf unserem Wertesystem basierende Annahme, dass es eine nahe Beziehung braucht, um über Sex zu sprechen, führt uns in die falsche Richtung: Mit dem Negieren dieser «dunklen und anonymen Seiten» der Sexualität verkennen wir, dass wir (und Kinder und Jugendliche in ähnlichem Ausmass) öffentlich zuhauf mit solcher weitgehend «beziehungsloser» Sexualität konfrontiert werden. Diese Sexualität ist bei weitem nicht immer versteckt – im Gegenteil: Sie ist mehr und mehr im öffentlichen Raum enttabuisiert; sie ist Allgemeingut geworden. Im Internet, in Wochenprogrammen, auf Kinoleinwänden, vor Sexshops, am Fernsehen ist Sexualität – in dieser ganz speziellen Form – für jedermann und -frau frei zugänglich.

Das heisst, dass Jugendliche, bevor sie ihr erstes Gespräch über Sexualität mit einer nahen Bezugsperson geführt haben, eine ganze Menge beziehungslosen Sex auf irgendeine Art konsumiert haben. Sie haben sich damit schon ein Repertoire an Erfahrungen und Bildern gesammelt, gegenseitig ausgetauscht

und die Normen und Werte ein Stück weit verinnerlicht, die uns in einem später geführten offenen Gespräch dann schockieren.

Potenz als Machtbeweis

Sexualität ist etwas «grusiges», das im Verborgenen ausgeübt wird. Sexualität (mit Frauen) ist aber ein Beweis der Männlichkeit, den es zu erbringen gilt. Wer schon mal ein Mädchen «erobert», sie «genommen», eine «heisse Nummer aufgerissen» hat, sie «bestiegen» und «es ihr gemacht» hat, gilt als ganzer Kerl.

Auf diese Weise entstehen Mythen, welche die Latte unheimlich hoch legen. Mann muss Potenz beweisen, um dazugehören. Sexualität dient so dem Ausleben der inneren Spannung, dem Machtbeweis. Dadurch konnte der auch in der Erwachsenen(Männer-)welt verbreitete Mythos entstehen, eine Vergewaltigung könne lustvoll für das Opfer gewesen sein. Und dass Frauen so etwas eigentlich wollen.

Die geschlechtsbezogene Arbeit mit männlichen Jugendlichen muss somit die Bereiche Männlichkeit und Sexualität immer wieder neu thematisieren und versuchen, sie zu entflechten.

Mehr als «Gummi-Handling»

Als Mann mit männlichen Jugendlichen über Sexualität zu reden, darf sich nicht auf die Handhabung des Gummis bzw. Aufklärung beschränken. Vielmehr soll von Mann zu Mann dem Sprachlosen eine Sprache gegeben werden. Das Sprachlose dabei – über Sex wird ja ständig geredet – ist die Ebene der Gefühle. Hier haben die männlichen Jugendlichen Mühe. Sie sind überrumpelt von all dem, was da unter ihrer coolen Schale brodelt. Sie negieren unmännliche Gefühle (Abhängigkeit, Verletzbarkeit) oder können sie



zumindest nicht einordnen – haben sie doch noch kaum einmal von einem Mann erlebt, der ähnliche Ängste, Verlegenheit, Unsicherheit, Verletzlichkeit ausgedrückt hätte (ausser «Witzfiguren» oder «Nichtmänner»).

Für Jugendliche ist es wichtig zu erfahren, was den Anderen, den Mann unter der aufgesetzten coolen Schale bewegt. Das oberflächliche Bild vom Mann wird vom Jugendarbeiter durch das direkte Erleben eines Mannes präzisiert. Die Gruppe hilft dabei, den Mann noch «näher heranzuholen».

Sieben Prinzipien der männlichen Sexualität

Bubenarbeit im Bereich der Sexualität muss sich bewusst auseinandersetzen mit den männlichen Prinzipien, welche die Männerrolle prägen. Der Bubenarbeiter setzt dem Allgemeinwissen

über Männlichkeit bewusst ein spürbares und differenziertes Männerbild entgegen. Nachfolgend sollen die 7 wichtigsten dieser Männlichkeitsprinzipien kurz dargestellt werden.

Prinzip 1: Leistung

Das Leistungsprinzip der männlichen Sozialisation manifestiert sich stark in der Sexualität. Die Grösse des Penis ist Thema von uralten Mythen bis hin in die neueste Zeit. Ein weiteres Thema ist die tägliche Häufigkeit des Orgasmus, die Männlichkeit messbar machen soll oder auch die Geschwindigkeit, mit der ein Samenerguss erreicht wird. «*War ich gut?*» fragt der Mann nach vollbrachtem Werk im Film und Text tausendfach reproduziert. Die Frau täuscht häufig einen Höhepunkt vor, um den Mann zu befriedigen – nicht sexuell und auch nicht in Bezug

auf Beziehung, sondern einzig, um sein Gefühl zu stärken, etwas geleistet, seinen Job getan zu haben.

Prinzip 2: Kontrolle und Kontrollverlust

Sexualität wird oft mit Kontrollverlust gleichgesetzt. «*Der Trieb ist über mich gekommen, wir waren wie Tiere*». Der Trieb erscheint damit als scheinbarer Gegensatz zum männlichen Prinzip, alles kontrollierbar zu machen. Zusammen mit dem Allmächtigkeitsanspruch er dem Mann alle Möglichkeiten (fremdgehen, Prostitution etc.) in die Hand, die ihn in eine aktive Rolle bringen – gegenüber der passiven hinnehmenden Rolle der Frau. Unkontrollierbar wird dabei jedoch die eigene Gesundheit (Geschlechtskrankheiten, HIV-Infektion etc.) was aber durch den männlichen Mythos der Unantastbarkeit zum Nebeneffekt degradiert wird.

Massive Ängste löst auch eine zeitweilige Impotenz aus: Was macht Mann, wenn der kleine Mann mal nicht will. Was bei der Frau ganz normal erscheint oder dem Partner angelastet wird, darf beim Mann einfach nicht vorkommen.

Prinzip 3: Konsum

Ähnlich wie die Natur benutzt und ausgebeutet wird, wird die Frau zum Objekt gemacht, benutzt und weggeworfen, wenn sie nicht mehr «brauchbar» ist. Mutter räumt auf, die Kleider werden in die Ecke geworfen, das Joghurtglas stehengelassen. Die Frau wird benutzt und gebraucht als Objekt der sexuellen «Befriedigung» oder besser Bestätigung: «*Und ist sie nicht willig ...*»

Prinzip 4: Externalisierung

Das Innere wird von Männern oft abgewertet. Nur das Äussere, Messbare zählt. Männer definieren sich oft über die Frau: «*War ich gut?*» ist wohl die weit wichtigere Frage als: «*War es schön für mich?*» Manchmal reicht es, wenn die Frau stöhnt, «so tut als ob». Fragen nach der eigenen Befindlichkeit lösen bei männlichen Jugendlichen oft Ratlosigkeit aus. Die Ratlosigkeit ist nicht gespielt, führt aber dazu, dass aussen nach Begründungen gesucht wird. «*Ich hatte Stress in der Bude*.



Der Chef ...» Das eigene Innenleben ist dem Mann ähnlich fremd wie das der Frau.

Prinzip 5: Stummheit und Einsamkeit

Oftmals ist Sexualität stumm, Bedürfnisse und Gefühle werden kaum ausgetauscht. Mit Autonomie und Unabhängigkeit als oberstes Ziel haben Männer mit Nähe oft Mühe. Emotionale gekoppelt mit körperlicher Nähe hiesse zuviel der Abhängigkeit. Mann trennt Beziehungsbereiche (Heilige und Hure) und wertet ab – letztlich aus Angst vor der Abhängigkeit. Die Folge ist Einsamkeit.

Prinzip 6: Körperferne

Der Körper wird funktionalisiert und technisiert. Ich muss immer können. Der Körper muss funktionieren (siehe Prinzip Leistung) und wird häufig nur über Extremerlebnisse wahrgenommen. Die feine Erotik zählt nicht – der Orgasmus muss her, die Spitzenleistung im Sport etc. Wenn man nicht mehr mag, dann ist ein anderer (der Körper) schuld. Personalisiert tönt das dann so: *«Der kleine Mann (Penis)*

mag nicht mehr...» oder *«Heute finde ich es herzig, wenn mein Schwanz sich weigern kann.»*

Der fremde Männerkörper flösst Angst ein. Zärtliche Berührungen sind nicht erlaubt. Etwas zu langes Verweilen der Hand auf der Schulter des Anderen ist schon ein Zeichen für Homosexualität: *«Lass mich los – ich bin doch nicht schwul...»*

Prinzip 7: Gewalt

Die Prinzipien männlicher Sexualität sind Gewalt gegen sich selber (Unterdrückung der eigenen Gefühle, Selbstabwertung, wenn eine Leistung nicht gebracht wird u.s.w.). Diese Gewalt gegen sich selber hat oft (und entsprechend dem männlichen Rollenbild) Gewalt gegen andere zur Folge. *«Wenn ich ihm weh tu, wenn ich ihn schlage, geht es mir besser»*. Das unerträgliche Gefühl der Passivität und Abhängigkeit, letztendlich das Gefühl, *«Opfer»* zu sein wird durch Gewalttätigkeit schlagartig abgewendet.

Persönliche Auseinandersetzung

Diese Prinzipien der männlichen Sozialisation stehen im krassen Gegensatz

zur inneren Selbstwahrnehmung von Jungen und männlichen Jugendlichen. Jungen müssen in ihrem Leben diesen Widerspruch überbrücken. – Sie erlernen den *«Spagat»* zwischen Innen und Aussen der zum männlichen Leben gehört. Bei diesem Prozess sollten sie von Männern begleitet werden. Die Sexualität muss von Pädagogen, Erziehern oder Betreuern endlich in dem Mass wichtig genommen werden, in dem es für die männlichen Jugendlichen ein Thema ist.

Hierzu gehört auch, dass sich im Sozialbereich Tätige selber mit ihrer eigenen Sprachlosigkeit und ihren *«blinden Flecken»* auseinandersetzen. Mann wird dann feststellen, dass eine Offenheit und Sicherheit in Bezug auf Fragen im Bereich der Sexualität, die Jungen dazu animiert, *«ihre»* Fragen auch zu stellen. Denn eigentlich könnten sie das.

Es kann durchaus sinnvoll sein, jemanden von aussen beizuziehen, der intimere Themen innerhalb der Bubengruppe anspricht. Das Machtgefälle zwischen Pädagogen und Jugendlichen kann unter Umständen eine tiefere Auseinandersetzung verunmöglichen. ■